

XXV.

Ueber Platzfurcht.

Briefliche Mittheilungen.

I.

Folgende Selbstschilderung eines seiner Patienten hatte Herr Dr. Herz in Würzburg im Jahre 1873 die Gefälligkeit, uns mitzutheilen:

Schon in früher Jugend zeigten sich bei mir die Spuren dieses Leidens, ich konnte schon in meinem 16. Altersjahr nicht allein über einen grossen freien Platz gehen, ebensowenig einen grösseren Raum in der Kirche oder in einem Concert- oder Ballsaale überschreiten, ohne dass mich ein drückendes Gefühl der Angst, ob ich wohl die offene Strecke ohne Gefahr des Stürzens oder Umfallens zurücklegen könne, überfallen hätte.

Namentlich vermochte ich es nicht, über den freilich sehr grossen, ganz gepflasterten Schloss- oder Residenzplatz minner Vaterstadt zu gehen, ich musste vielmehr meinen Weg an den Häusern der Seite entlang nehmen.

Waren jedoch Personen in meiner Begleitung, in deren Mitte ich gehen konnte, und war ich hierbei im Gespräche begriffen, so kam ich ohne Anstand über den Platz: — dies gelang mir jedoch stets schwerer, wenn nur eine Person an meiner Seite war, weil hierbei die andere Seite mir keinen Anhaltspunkt bot.

Dieser Zustand blieb sich viele Jahre hindurch gleich, steigerte sich aber, als sich hierzu in meinem 52. Lebensjahre, in Veranlassung fortgesetzter zu anstrengender geistiger Arbeiten ein Nervenleiden gesellte, in dessen Folge ich keine rauschende Musik, ja selbst nicht einmal das Klappern von Tellern, das Zuschlagen von Thüren, Tisch- und Stühlerücken längere Zeit hindurch vertragen konnte.

In diesem Zustande konnte ich auch nicht — ohne erheblichen Anfall von Schwindel — zum Fenster der im ersten Stocke befindlichen Wohnung hinaussehen, sowie es mir denn auch heute noch unmöglich ist, von einem Bergkamme, einem Thurme, oder sonst einem hoch gelegenen Punkte die Umgegend zu überblicken, selbst dann nicht, wenn ich 10 und mehr Schritte von der Galerie des Thurmtes entfernt war.

Bei verschiedenen Reisen in der Schweiz, im Schwarzwalde und im Bayrischen Gebirge kam ich nur dann fort, wenn ich am Arm eines Begleiters, und den Blick von der Tiefe abgewendet, oder mit einem aufgespannten, gegen die Tiefe gehaltenen Regenschirme die Wege passirte.

Selbst im Wagen auf breiter Chaussee war es mir unmöglich, von einer bergigen Höhe aus die Gegend zu überblicken.

Dieser Zustand mag nun allerdings mehr durch wirkliche Schwindelanfälle, mit Neigung zum Erbrechen und Uebelwerden, hervorgerufen worden sein.

Allein heute noch, zu einer Zeit, zu welcher ich bereits das 66. Lebensjahr zurückgelegt, bin ich nicht im Stande, in der Stadt einen nur einigermassen grösseren Platz frei zu überschreiten.

Ich muss in diesem Falle irgend einen grösseren Gegenstand, z. B. einen in der Mitte stehenden Wagen, eine Droschke oder mehrere beisammen stehende Personen zum Zielpunkte nehmen, und so von einem Gegenstande zum andern zu kommen trachten, bis ich wieder an die Wände der Häuser gelange.

Mitunter aber steigert sich die Furcht, ob ich wirklich über den freien Platz ohne Unfall gelange, so sehr, dass mich gar oft Angstschweiss überfällt, bis ich an der Thüre meines Hauses anlange: — ohne Gehstock, den ich stets trage, würde es mir aber ganz unmöglich sein.

Eigenthümlich ist es indessen, dass diese Angst mich verlässt, sobald ich aus den Thoren der Stadt in den Parkanlagen um die Stadt, auf der Chaussee, überhaupt im Freien mich befinde, — hier kann ich ohne jegliches Angstgefühl meinen Weg durch die Alleen und Anlagen allein fortsetzen.

In früheren Zeiten pflegte ich häufige längere Excursionen über Land zu Pferde zu machen, allein so oft ich in die Stadt zurückkehrte, wurde mir ängstlich zu Muthe und ich musste zeitweise in der Stadt vom Pferde steigen und solches nach Hause führen, weil mir zu Muthe war, als müsste ich vom Pferde stürzen.

In Folge meines Berufes als Anwalt musste ich, namentlich in den 1850er und 1860er Jahren, oft als Vertheidiger bei den Schwurgerichtssitzungen auftreten: — in dem grossen, häufig überfüllten Saale war es mir nur dann möglich, das Plaidoyer durchzuführen, wenn ich einen Stuhl vor mich hinschob, dessen Lehne ich mit einer oder beiden Händen ergriff, und einen der mir gegenüber sitzenden Geschworenen fest im Auge behielt: — auf diese Weise konnte ich, mit Benutzung kleiner schriftlicher Notizen, halbe und ganze Stunden hindurch fortsprechen, — sowie ich es aber versuchte, den Blick abzuwenden und frei im Saale herumzuschauen, so befahl mich das Gefühl des Schwindels, ich konnte den Gedankengang nicht festhalten, und beeilte mich stets, auf den vom Anfang der Vertheidigung an als Zielpunkt gewählten Geschworenen wieder fest hinzublicken.

Gegen dieses Leiden suchte ich schon vor vielen Jahren ärztliche Hilfe, allein mit keinem oder jedenfalls keinem besonderen Erfolge.

Anfänglich wurde solches als Schwindel betrachtet, ich nahm häufig Fussbäder mit Salz, Asche, Senf oder Königswasser, ich liess mir zu Zeiten

Schröpfköpfe in den Nacken setzen, gebrauchte abführende Mittel und nahm Jahre lang täglich kalte Waschungen des ganzen Körpers, namentlich des Kopfes vor: — ebenso enthielt ich mich öfters mehrere Monate hindurch des Genusses von Wein und Bier, beobachtete strenge Diät, allein wenn auch die kalten Waschungen einigermassen von Wirkung waren, so war dies doch nur für ganz kurze Zeit der Fall.

Der jeweilige Aufenthalt in verschiedenen Bädern, z. B. Kissingen, Brückenau, Reichenhall, Wildbad war nur in sofern von Erfolg, als ich nicht sowohl die Trink- und Badekur, als den Aufenthalt in freier, gesunder Gebirgs- und Waldgegend benutzte.

Sowie ich aber in die Heimathsstadt zurückkehrte, so kam auch sofort das Leiden wieder, und ich konnte und kann nach wie vor einen freien Platz nicht allein überschreiten, ohne dass die Angst, ob es mir auch möglich, sich meiner bemächtigte.

Mein langjähriger bewährter Hausarzt hatte sich schon früher dahin ausgesprochen, dass dem Leiden ein Fehler in den Augen zu Grunde liegen möge: dass z. B. die Strahlenförmigkeit des Pflasters auf einem grossen freien Platze das Auge beirre, — allein meines Erachtens dürfte es damit nicht im Einklange stehen, dass ich gut und ziemlich weit sehe, den kleinsten Druck lesen kann und noch nie einer Brille bedurft habe; jedoch habe ich bei etwas kalter oder windiger Witterung stets mit dem Uebelstande zu kämpfen, dass mir fortwährend die Augen thränen.

Ich habe mir schon alle Mühe gegeben, das Gefühl der Furcht zu überwinden, allein der feste Wille wurde durch die sofort eintretende Furcht unterdrückt.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass meine Eltern in hohen Altersjahren verstorben sind, dass aber beide frei von einem ähnlichen Leiden gewesen, und dass mithin von einer erblichee Anlage keine Rede sein kann.

Ich selbst, der ich nun nahezu 40 Jahre den anwaltschaftlichen Beruf ausgeübt, hatte wohl in früherer Zeit mehrere Jahre hindurch mit den Folgen eines mehrmonatlichen Schleimfiebers, mit Magenleiden, vor mehreren Jahren auch mit einem ziemlich stark aufgetretenen Rothlaupe zu kämpfen, habe mich aber zur Zeit einer ziemlich guten Gesundheit zu erfreuen und pflege meinem obigen Leiden dadurch zu begegnen, dass ich allein auszugehen möglich meide, und wenn es der Fall, stets nur die engeren Strassen auszuwählen pflege.

Vorstehende Zeilen enthalten also meine an mir selbst gemachten Wahrnehmungen über einen Zustand, welchen man in früherer Zeit unter den allgemeinen Begriff Nervenleiden oder Schwindel eingereiht hat, welchen Zustand man aber neuerdings mit dem Ausdrucke „Platzfurcht“ meiner unvorgreiflichen Meinung zufolge wohl am Richtigsten bezeichnet.

II.

Herr Dr. G. berichtete mir im Jahre 1871 folgenden Fall (Einzelheiten über neuropathische und psychopathische Zustände bei mehreren Familienmitgliedern, so wie über die äussere Stellung des Patienten können nicht mitgetheilt werden):

In diesen Tagen theilte mir zufällig und ungefragt einer meiner Kranken mit, dass er vor ein paar Jahren eine Zeit lang an Agoraphobie gelitten habe..... In den Jahren 1866 und 1867 habe ich ihn an Darmkatarrh behandelt. Im Herbst 1868 klagte er über öfteres Schwindelgefühl und will dies zuerst im Sommer desselben Jahres bemerkt haben, als er seiner Neigung zu Darmkatarrhen wegen auf meinen Rath in Kissingen war. October 1868 stürzte er beim Gehen einmal plötzlich in die Kniee. Das Bewusstsein war ungetrübt. Er bezeichnete es als ein unwillkürliches Zusammensinken. Von da an mied er Verkehr mit Menschen, weil er sich immer fürchtete, er könne einmal wieder umfallen. Jetzt nachträglich erst hat er mir erzählt, dass er damals sich gescheut habe, über einen freien Platz zu gehen, weil er sich gefürchtet, er könne dort umfallen. Auch ihm gewährte es Erleichterung, wenn ein Wagen über den Platz fuhr, hinter dem er hergehen konnte. Wegen seiner Neigung zu Schwindelanfällen gab ich ihm damals ein paar Wochen lang Zinkoxyd in steigender Dosis und liess mehrmals ein paar blutige Schröpfköpfe in den Nacken setzen. Die Erscheinungen besserten sich allmählich so, dass er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Im Winter 1869 machte er sein Examen, erzählte mir aber nachträglich, dass er damals nicht im Stande gewesen wäre, über die Elbbrücke zu gehen, wegen Schwindel, und dass er auch dort vermieden hätte, über freie Plätze zu gehen. Im März 1870 machte er eine Krankheit durch, die ich für nichts als ein leichtes Typhusfieber halten konnte. Das Sensorium war immer nur wenig getrübt, die charakteristischen Ausleerungen waren nicht sehr frequent, die Abendtemperaturen überstiegen die 32° R., die Morgenremissionen waren immer beträchtlich, Bronchial-Katarrh war unbedeutend, Milz mässig geschwollen, Roseola spärlich.

Nach 5 Wochen etwa war er wieder convalescent, Schwindel und Agoraphobie waren verschwunden und sind bis heute nicht wiedergekehrt, nur seit den heißen Tagen fängt er an, über ein Gefühl von Unsicherheit zu klagen. Ich habe ihn in's Seebad geschickt, hauptsächlich der Luft wegen. Bäder nur ad libitum.

Nachdem der Kranke aus dem Seebade zurückgekehrt, habe ich denselben in der von Ihnen gewünschten Richtung ausgefragt und dabei die Ueberzeugung gewonnen, dass die von ihm immer gebrauchte Bezeichnung „Schwindel“ keine richtige gewesen, sondern dass er immer nur ein Gefühl von Unsicherheit empfunden, welches sich gesteigert, wenn er habe über freie Plätze, die Dresdener Brücke u. s. w. gehen sollen, so dass auch in diesem Falle wieder die Bezeichnung „Platzschwindel“ nicht zutreffend wäre.

III.

Die folgende Schilderung röhrt von einem meiner Patienten aus dem Jahre 1873 her:

Mit einem doppelten Leistenbruch geboren, war ich als Kind etwas schwächlich, wurde jedoch von meinem 11. Jahre an sehr kräftig und stark. Von dem Bruch blieb keine Spur. Im 16. Jahre bekam ich plötzlich, bei einer sehr starken Anstrengung der Stimme beim Singen, ein Nervenziehen auf der linken Seite des Gesichts, des Halses, — wobei auch die Zunge in Mitleidenschaft gezogen wurde, — im Nacken und endlich in den Fingern der linken Hand. So war die Reihenfolge. Der Anfall dauerte etwa 5 bis 6 Minuten. Besinnung und Bewegungsfähigkeit war vollständig vorhanden. Die Anfälle kehrten wieder in Pausen von einigen Tagen bis 3, 4 Wochen; im Allgemeinen befand ich mich dabei sonst ganz kräftig und wohl. Nach etwa einem Jahre wurden aus diesen Anfällen convulsive Krämpfe, die mit dem Nervenziehen anfingen, zuerst die linke Hand, den linken Arm, die linke Körperseite und schliesslich den ganzen Körper ergriffen und mit einer Ohnmacht endeten. Die Dauer des Anfalles stieg auf etwa 8 bis 9 Minuten. Solcher Krämpfe habe ich fünf gehabt, der erste war der stärkste, der letzte — vom ersten ab abnehmend — der schwächste, der kaum zum Ausbruch kam, und diese fünf Krämpfe erschienen in einem Zeitraum von höchstens 3 Monaten. Nach dem ersten Anfall hatte ich starkes Erbrechen, das sich noch 2 Mal wiederholte, war sehr angegriffen und hatte, nachdem ich die Besinnung verloren, wohl 1½ bis 2 Stunden schlafend gelegen. Da die stärksten Medicamente Nichts fruchteten, so gebrauchte ich eine Kalt-Wasser-Kur bei Dr. P., der mir zugleich drei Monate lang Zincum lacticum gab. Drei Wochen nach Beginn der Wasser-Kur — also seit Ende Mai 1862 — ist kein Anfall mehr gekommen. Es blieb aber eine gewisse nervöse Reizbarkeit, Erregung, ein Eingenommensein, eine Schwere des Kopfes, namentlich des Hinterkopfes, und diese Erscheinungen waren stärker bei grosser Hitze, Kälte, Gewitter, starkem Winde, bedecktem Himmel. Auch begann nach etwa einem bis anderthalb Jahren ein nervöses Magenleiden, das bis heute mich nie ganz verlassen hat und das ich gleich schildern werde. Im April 1865 wurde ich Soldat, die körperliche Anstrengung that wohl; ich machte den Feldzug 1866 in Böhmen als Offizier mit und kam sehr gesund und kräftig zurück. Im Herbst 67 bekam ich die Gelbsucht, wie mir schien dadurch, dass ich mir oft und lange den Stuhlgang verhielt, so dass ich zuweilen 2, 3, selbst 4 Tage keinen Stuhlgang hatte. Hierdurch trat auch mein Magenleiden stärker auf und 69 musste ich wieder eine 3monatliche Kaltwasserkur gebrauchen, die sehr gute Wirkung hatte, ohne mich jedoch ganz gesund zu machen. 1870/71 machte ich den Feldzug in Frankreich mit, ertrug die grössten Anstrengungen mit Leichtigkeit und befand mich selbst bei einer ziemlich schweren Verwundung — Schuss durch den Oberschenkel — verhältnissmässig sehr wohl. Im Sommer 72, bei vielen Bureau-Arbeiten und dienstlichen Anstrengungen, sowie zum Theil hierdurch hervorgerufener und bedingter nicht sehr regelmässigen Lebensweise trat das Magenleiden sehr stark auf, so stark, dass ich

sofort wieder in die Kaltwasseranstalt eilte. Ich konnte nur 6 Wochen dort bleiben, da ich nach B. commandirt war, so dass sich das Leiden wohl besserte, ich aber doch den ganzen Winter leidend blieb und namentlich die Haupterscheinung des Leidens nicht verlor. Das Leiden äussert sich folgt:

Eine häufige Magenleere, fast ein Heissunger, zwingt mich, oft etwas zu essen. Kräftige Speisen, mit Bier oder Wein genossen, machen mich auf einige Zeit wohler. Die Nerven sind sehr erregt, die Gesichtsnerven häufig gespannt; zuweilen fühle ich selbst ein leises Ziftern an verschiedenen Stellen des Gesichts, was mich sehr ängstlich macht und aufregt. Der Kopf, namentlich die untere Partie des Hinterkopfes, ist meist sehr eingenummen, gedrückt wenn ich mich unwohl fühle, ist mir jedes stärkere Geräusch, jede Erschütterung, selbst das Fahren im Wagen sehr unangenehm, peinlich, aufregend. Die Verdauung ist zu rasch, der Stuhlgang unregelmässig und oft am Tage. Kommt er öfter, so greift er mich sehr an, erzeugt die Magenleere, die Erregung der Kopfnerven, Beängstigung, selbst Herzklopfen, und ich kann mich nur retten, wenn ich etwas esse, etwas Wein oder Bier dazu trinke. Jede körperliche oder geistige Anstrengung ruft sehr bald die nervöse Aufregung und die Magenleere hervor, greift mich dann sehr an. Fühle ich diese Beschwerden stärker, so bin ich des Kopfes und der sich spannenden Nerven im Gesicht wegen nicht im Stande, zu gehen, wenigstens keine längere Strecke und namentlich nicht bei bewegter Luft. Endlich kann ich über keinen freien, ganz ebenen Platz gehen, namentlich nicht, wenn hohe Häuser ihn einfassen; bin ich unwohl, kann ich kaum auf der Strasse gehen. Ich fühle dann im Hinterkopf und im ganzen Kopf, ja im ganzen Körper durch alle Nerven eine solche Macht- und Haltlosigkeit, als fiele ich um, eine schreckliche Beängstigung erfasst mich, siedend heiss schiesst es durch alle Nerven, der Schweiß bricht aus, ich werde blass und fahl im Gesicht und ich habe genau das Gefühl, als wollten die alten Krämpfe wiederkommen, oder als bekäme ich einen Schlaganfall. Dieser Zustand kommt auch, aber nicht so stark, wenn die Magenleere stark wird. Es ist ein Drang, der dem Gefühl nach aus dem Magen zum Herzen und zum Kopf steigt und sich namentlich auch im Halse und dem Gaumen festsetzt. Diese sogenannte Platzangst habe ich früher bei dem Magenleiden nicht gehabt, wenn es mir auch zuweilen unangenehm war, bei leerem Magen grosse Plätze zu überschreiten oder an sehr hohen Gebäuden vorüber zu gehen. Zum ersten Male bekam ich diesen Anfall im vorigen Sommer auf der Mülheimer Heide zu Köln zu Pferde, mitten auf dem grossen freien Raum, während ich noch ganz nüchtern war; die übrigen Erscheinungen, auch die Beängstigung, das Gefühl der Wiederkehr der alten Krämpfe etc. habe ich schon früher bei dem Magenleiden, verbunden mit dem Auftreten der Magenleere gehabt, wenn auch wohl kaum so stark, als seit dem vorigen Sommer. In letzter Zeit hat sich selbst bei Nacht einige Male das Gefühl der Magenleere gezeigt, mit allen Erscheinungen, und hat mich aufgeweckt, und ich konnte es nur bezwingen, wenn ich etwas ass und trank. Sonst ist der Schlaf meist gut und ruhig. — Schliesslich habe ich noch anzuführen, dass Abführen mich sehr angreift, meist sofort die Magenleere erzeugt, namentlich wenn es durch irgend ein Mittel hervorgerufen ist; dagegen fühle ich mich von den vielen Stuhlgangbeschwerden befreit, wenn ich Morgens ein grosses warmes Klystier nehme und so die ganze Entleerung auf

einmal herbeiführe. — Seit etwa sieben Wochen hat sich mein Zustand so verschlimmert, während er bisher hier zu ertragen war und sich namentlich in den ersten Monaten meines Hierseins bedeutend besserte.

Ich beabsichtige hier nicht, die Frage nach dem Wesen der „Platzfurcht“ von Neuem zu discutiren (es ist dies u. A. kürzlich in der Pariser Société médico-psychologique geschehen — vergl. Annal. méd.-psych. 1876 Novemb. S. 405); dagegen darf ich nicht unerwähnt lassen, dass Herr Benedict im 2. Theile seiner „Nervenpathologie und Elektrotherapie“, Leipzig 1876 S. 553, bei Besprechung des in Rede stehenden Zustandes meine Einwendungen gegen die früher von ihm gegebene Deutung desselben nicht berücksichtigt hat, geschweige denn, dass er sie widerlegt hätte. Zwar trägt er seine frühere Anschauung etwas modifizirt und mehr der meinigen sich nähernd vor, jedoch, wie mir scheinen will, nicht ohne Widerspruch mit sich selbst. Wenn er trotzdem gegen die „Phobie“ polemisirt und durch die dabei angeführten Beispiele der Schein erweckt wird, als widerlegten sie die von mir vertretene Ansicht, so muss ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass diese Ansicht selbst von seinen Ausführungen gar nicht berührt wird, und dass er besten Falls gegen das Wort streitet. Meine ganze Ausführung geht ja — und ich glaube doch recht deutlich gewesen zu sein — darauf hinaus, dass es sich bei der Platzfurcht um ein plötzlich entstehendes Angstgefühl handelt: „Die Angst ist da, von selbst, ein plötzlich auftretendes fremdartiges Etwas, so wie der Platz überschritten werden soll . . .; mit dem Angstgefühl gleichzeitig, nicht etwa dasselbe begründend, sondern durch einen und denselben Vorgang hervorgerufen, gleichsam als integrirender Bestandtheil des Angstgefühls im Bereiche des Vorstellens, springt der Gedanke in dem Patienten auf, nicht über den Platz hinüber zu können“ u. s. w.

Der wesentliche Unterschied zwischen Herrn Benedict's Ansicht und der meinigen ist eben der, dass nach ihm „kein Zweifel darüber ist, dass diesem Zustande wesentlich derselbe Mechanismus wie dem Höhenschwindel zu Grunde liegt“ und „dass bei manchen Individuen dieser Zustand zweifellos mit Mangelhaftigkeit der seitlichen Excursionsfähigkeit der Augen zusammenhängt“, während ich Beides bestreite und bewiesen zu haben glaube, dass es sich um einen spontanen, nicht durch Schwindelgefühl bedingten Angstzustand handelt. Die neueren Mittheilungen Herrn Benedict's scheinen mir keineswegs geeignet, diese Ansicht zu erschüttern.

Westphal.